



Kerstin Köditz

2009 war das Motto unseres Wahlparteitages „Auf die eigene Kraft vertrauen“. Das war und ist richtig. Wenn wir es nicht in Angriff nehmen, dann geschieht es nicht in Sachsen. Parlamentarisch wie auch außerparlamentarisch. Und wenn wir auf die eigene Kraft vertrauen und entsprechend aktiv werden, dann gewinnen wir auch die notwendigen Partner. Sie kommen, wenn wir als sozialistische Partei engagiert und aktiv sind. Sie kommen nicht, wenn wir ihnen nur nach dem Munde reden. Bündnispolitik – das habe ich in meinem Arbeitsfeld, der antifaschistischen Politik – gelernt, lebt von Verlässlichkeit, Vertrauen, Fantasie und Fairness gegenüber den Partnern.

Diese Fairness lässt auch Unterschiede und Differenzen zu. Ein Christ hat einen anderen Zugang zum Antifaschismus als ich als Sozialistin. Ich verzweifle oft genug an den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und weiß, dass ich diese grundlegend ändern muss, wenn der Schwur von Buchenwald erfüllt werden soll. Aber das darf mich nicht davon abhalten, hier und heute alles mir Mögliche zu unternehmen, um alle Ideologien der Ungleichwertigkeit zurückzudrängen, um den Faschismus gesellschaftlich zu ächten. Das bin ich jenen Menschen, die von Neonazis bedroht oder geschlagen werden, die von ihnen ermordet werden, einfach schuldig.

Rosa Luxemburg nannte dieses Verhalten „revolutionäre Realpolitik“. Damit gewinnen wir Vertrauen bei den Menschen. Vertrauen, das uns Kraft gibt. Kraft, auf die wir vertrauen können. Kraft, auf die unsere Partnerinnen und Partner sich verlassen können. Ich merke das in jenen Organisationen, in denen ich Mitglied bin: vom „Roten Stern Leipzig“ bis zur Roten Hilfe, von der VVN-BdA bis zu ver.di, von pro asyl bis zum Tierschutzverein. Und ich merke das auf der Straße, wenn wir in Dresden, Chemnitz, Plauen oder anderswo gegen Nazis demonstrieren und sie blockieren.

Ich kandidiere für den Landtag, weil ich weiterhin im Untersuchungsausschuss den Komplex NSU aufarbeiten will. Weil ich als Obfrau der LINKEN im Innenausschuss weiterhin gegen Polizeistaat und Überwachung kämpfen will. Weil die herrschenden Ideologien der Ungleichheit bekämpft werden müssen. Weil Antifaschismus auch dann eine wichtige Daueraufgabe ist, wenn die NPD nicht mehr im Landtag vertreten sein sollte. Weil auch der „Faschismus der Mitte“ unerträglich ist.

Kurz: ich kandidiere für den Landtag, weil ich dieses Land verändern will. Fangen wir an mit „Freiheit, Gleichheit, Solidarität“; der Sozialismus kommt später. Ich lebe in Grimma, bin 47 Jahre, Studium an der Karl-Marx-Universität Leipzig und Abschluss als Philosophin an der Universität Leipzig. „Die Philosophen haben die Welt nur unterschiedlich interpretiert.“